

DAS ELEND DER MEDIEN

Alexis von Mirbach

Michael Meyen

SCHLECHTE
NACHRICHTEN
FÜR DEN
JOURNALISMUS

HW

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alexis von Mirbach / Michael Meyen
Das Elend der Medien.
Schlechte Nachrichten für den Journalismus
Köln: Halem, 2021

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2021 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISBN (Print) 978-3-86962-591-1
ISBN (PDF) 978-3-86962-587-4
ISBN (ePub) 978-3-86962-564-5

Den Herbert von Halem Verlag erreichen Sie auch im
Internet unter <http://www.halem-verlag.de>
E-Mail: info@halem-verlag.de

SATZ: Herbert von Halem Verlag
LEKTORAT: Julian Pitten
DRUCK: docupoint GmbH, Magdeburg
GESTALTUNG: Claudia Ott, Düsseldorf
Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry.
Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

Alexis von Mirbach / Michael Meyen

Das Elend der Medien

Schlechte Nachrichten für den Journalismus

HERBERT VON HALEM VERLAG



ALEXIS VON MIRBACH, Dr., geboren 1978 in München, studierte Regionalwissenschaft Lateinamerika an der Universität zu Köln sowie Kommunikationswissenschaft (Bachelor, Master) an der LMU München. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im bayerischen Forschungsverbund »Zukunft der Demokratie« und koordiniert dort das Projekt Media Future Lab. Seine Forschungsschwerpunkte sind Online-Journalismus, Öffentliche Meinung in Kuba und Medienpolitik.



MICHAEL MEYEN, Prof. Dr., Jahrgang 1967, studierte an der Sektion Journalistik und hat dann in Leipzig alle akademischen Stationen durchlaufen: Diplom (1992), Promotion (1995), Habilitation (2001). Parallel arbeitete er als Journalist (*MDR info*, *Leipziger Volkszeitung*, *Freie Presse*). Seit 2002 ist Meyen Professor am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung der LMU München. Seine Forschungsschwerpunkte sind Medienrealitäten, Kommunikations- und Fachgeschichte sowie Journalismus.

INHALT

	VOM ELEND DER DEMOKRATIE – AUCH IN DER WISSENSCHAFT. EIN VORWORT	7
	Michael Meyen	
1.	JENSEITS VON GUT UND BÖSE. WARUM DAS ELEND DER MEDIEN VIELE GESICHTER HAT	12
	Alexis Mirbach	
2.	DER HOFFNUNGSTRÄGER. WAS DER ÖFFENTLICH-RECHTLICHE RUNDFUNK BRAUCHT, UM SEINEN AUFTRAG ZU ERFÜLLEN	51
	Michael Meyen	
3.	AM STERBEBETT. DIE REGIONALPRESSE, MIT DDR-ERFAHRUNG VON INNEN GESEHEN	86
	Michael Meyen	
4.	DAS GELD, DAS LIEBE GELD. SIEBEN STIMMEN VOM RAND DES JOURNALISTISCHEN FELDES	123
	Alexis Mirbach	

5. **DAS ›ANDERE‹ JOURNALISTISCHE FELD.
VOM KAMPF UM DEFINITIONSMACHT** 150
Michael Meyen
6. **JOURNALISMUS ALS NEBENPRODUKT.
LINKER AKTIVISMUS VON KREUZBERG BIS KURDISTAN** 196
Michael Meyen
7. **DIE MÜCKE IM SCHLAFZIMMER.
MEDIENKRITIK VON UNTEN** 211
Michael Meyen
8. **WENN LINKS PLÖTZLICH RECHTS SEIN SOLL.
CORONA-GESPRÄCHE IN MÜNCHEN UND OBERBAYERN** 236
Alexis Mirbach
9. **WIR SIND DAS VOLK.
VIER STIMMEN AUS DEM OSTEN, 30 JAHRE DANACH** 286
Alexis Mirbach
10. **SÜDTHÜRINGER EXTREME.
AM RANDE DER WAHRHEIT IN HILDBURGHAUSEN** 312
Alexis Mirbach
11. **VOM DESINFORMATIONEN- ZUM DEMOKRATIE-FRAME.
ANSTELLE EINER ZUSAMMENFASSUNG** 347
Michael Meyen

VOM ELEND DER DEMOKRATIE — AUCH IN DER WISSENSCHAFT. EIN VORWORT

Michael Meyen

Die Idee zu diesem Buch verdanken wir Jörn Hurtienne und dem bayrischen Forschungsverbund ›Zukunft der Demokratie‹. Hurtienne leitet dort das Projekt ›Digitale Partizipation in der Kommunalpolitik‹ und möchte genau das, was dieser Titel verspricht: die Technik nutzen, damit sich Bürgerschaft und Rathaus (wieder) näherkommen. Apps, natürlich, aber für einen Psychologen wie Hurtienne, Dr.-Ing. und Professor am ›Institut Mensch-Computer-Medien‹ in Würzburg, ist das schon deshalb nur ein Anfang, weil nicht alle von uns Smartphones mögen.

Anfang Oktober 2019 hat Jörn Hurtienne zu einem ›Wall Walk‹ in die Hubland-Bibliothek eingeladen, dorthin, wo das neue Würzburg wächst. Zugegeben: Der Begriff ›Wall Walk‹ hat bei mir zunächst falsche Assoziationen geweckt. Ich wusste, dass es um Demokratie gehen würde und dass Hurtienne in Prenzlau geboren ist. Vermutlich würden wir irgendwo draußen sein und vielleicht auch einen Link zur DDR haben. Zweimal daneben. Die ›Mauer‹ bestand aus Stellwänden mit vielen kleinen Zetteln, und der ›Spaziergang‹ war eher ein Lesen im Stehen. Hurtienne und seine Leute hatten alles aufgeschrieben, was ihnen Menschen erzählt haben, die entweder im Hubland wohnen oder in irgend-

einer Funktion mitbestimmen, wie man dort lebt. Ein faszinierendes Panoptikum. Ich hatte das Gefühl, ganz nah dran zu sein an dem, was in einem wildfremden Stadtteil passiert. Parkprobleme, Spielplätze, Fördergelder, überhaupt: das Miteinander in der Anonymität.

In einer der Pausen stellte Jörn Hurtienne fest, dass ich seine Bourdieu-Begeisterung teile. Wir hatten schon in einem Forschungsverbund zum Thema Resilienz zusammengearbeitet und jetzt den Wunsch, die Kooperation zu vertiefen. Die Idee lag nahe: ein Buch mit dem Titel *Das Elend der Demokratie*, angelehnt an den Bestseller *Das Elend der Welt*.¹ Auch über den Inhalt waren wir uns schnell einig: O-Töne wie beim ›Wall Walk‹, etwas länger sicherlich und so eingebettet, dass soziale Position und Habitus deutlich werden. Der Forschungsverbund ›Zukunft der Demokratie‹ schien dafür das ideale Umfeld zu sein. Die elf Projekte haben ihre Sensoren (fast) überall: beim Geld und am Arbeitsplatz, auf dem Land und in Osteuropa, bei den Geschlechtern, bei Menschen, die einen Teil ihrer Wurzeln in der Türkei haben, und bei denen, die noch nicht sehr lange in Deutschland sind. *Das Elend der Demokratie* könnte, so haben Jörn Hurtienne und ich das in Würzburg gesehen, wie einst Pierre Bourdieu eine Gesellschaftsdiagnose liefern und damit etwas einlösen, was unser Forschungsverbund beim Start im Sommer 2018 versprochen hatte.

In der Ausschreibung für den Verbund hatte ich ein paar Namen genannt (Trump, Orbán, Kaczyński, Erdoğan) und auf das hingewiesen, was 2017 diskutiert wurde. Populismus und die AfD, Wutbürger auf der Straße und in den sozialen Netzwerken, dazu »der Mitgliederschwund von Parteien, Gewerkschaften, Verbänden oder Kirchen – von Organisationen, die in der Vergangenheit Normen und Werte bereitgestellt oder diskutiert und so die öffentliche Meinungs- und Willensbildung genau wie das Handeln von Individuen, Gemeinschaften und Gesellschaften entscheidend beeinflusst haben.« In meinem Text wurde daraus eine düstere Prognose: »Die Demokratie und ihre Prinzipien wie die politische Gleichheit aller, Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung,

1 Pierre Bourdieu et al.: *Das Elend der Welt*. Studienausgabe. Konstanz: UVK 1997. – Vgl. hierzu auch die Einleitung von Alexis Mirbach in diesem Buch.

Minderheitenschutz und Partizipation scheinen ausgerechnet in einer Zeit an Strahlkraft zu verlieren, in der die Menschheit vor existentiellen Herausforderungen steht. Anders formuliert: Es steht das Vertrauen in die politische Weisheit der ›Vielen‹ auf dem Spiel.«²

Um diese Drohkulisse zu legitimieren und den potenziellen Geldgeber (das bayerische Wissenschaftsministerium) zu motivieren, habe ich einerseits all das zusammengetragen, was sich in der wissenschaftlichen Literatur an Skepsis finden ließ: »Postdemokratie«,³ »defekte Demokratie«,⁴ Fassadendemokratie,⁵ »simulative Demokratie«,⁶ »democratic rollback«,⁷ »Pathologie der Demokratie«. Andererseits sollten diese Krisen-Szenarien nur ein Ausgangspunkt sein, um danach fragen zu dürfen, »wie Partizipations- und Entscheidungsverfahren sowie möglicherweise auch die Vorstellung von Demokratie an sich so modifiziert werden können, dass sie in der Lage sind, angemessen auf die Probleme des 21. Jahrhunderts zu reagieren«.⁹

Heute weiß ich: Das war in jeder Hinsicht zu optimistisch gedacht. Auch und vielleicht sogar besonders in der Wissenschaft sind längst nicht alle darauf aus, ›die Vielen‹ da draußen tatsächlich mitreden und mitmachen zu lassen – auch dann nicht, wenn sie sich für einen Forschungsverbund bewerben, der ausdrücklich jede Verordnung »von oben« ablehnt und in der Ausschreibung betont, »dass die Bürgerinnen und Bürger an der ›Herstellung legitimer, gerechter, kreativer und dauerhafter Problemlösungen für ein nachhaltiges Leben‹ aktiv mitwirken

2 Michael Meyen, Sabine Toussaint: *ForDemo: Die Zukunft der Demokratie. Skizze für einen Bayerischen Forschungsverbund*. München, 2. Januar 2017

3 Vgl. Colin Crouch: *Post-Democracy*. Oxford: Polity 2004, Sheldon Wolin: *Democracy Incorporated*. Princeton: Princeton University Press 2008

4 Vgl. Wolfgang Merkel, Hans-Jürgen Puhle; Aurel Croissant; Claudia Eicher; Peter Thiery: *Defekte Demokratie. Band 1: Theorie*. Opladen: Westdeutscher Verlag 2003

5 Vgl. Wolfgang Streeck: *Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2013

6 Vgl. Ingolfur Blühdorn: *Simulative Demokratie*. Berlin: Suhrkamp 2013

7 Vgl. Larry Diamond: The Democratic Rollback. The Resurgence of the Predatory State. In: *Foreign Affairs* 2/2008, S. 36-48

8 Martin Sebaldt: *Pathologie der Demokratie*. Wiesbaden: Springer vs 2015

9 Meyen, Toussaint: *ForDemo*

müssen.«¹⁰ Ein Gemeinschaftsprojekt zum ›Elend der Demokratie‹ war selbst in einer solchen Konstellation nicht möglich. Allein schon der Titel. Unmöglich. Als ob die Demokratie am Ende wäre. Dagegen kam auch der Hinweis auf das Vorbild nicht an.¹¹

Natürlich: Beim Cover sind immer Kompromisse möglich. Wir hätten das Buch auch einfach ›Verstehen der Demokratie‹ nennen können, Wissenschaftstradition und intellektuelles Erbe hin oder her. Damit allein wäre es aber nicht getan gewesen. Alexis Mirbach und ich sind im Frühsommer 2020 wegen eines Blogbeitrags in die Schlagzeilen geraten, in dem Ken Jepsen und sein Portal *KenFM* neutral-positiv behandelt wurden.¹² Mir fällt kein besseres Adjektiv ein. Erwartet wurden offenbar Nicht-Beachtung oder Distanzierung. Dass das nicht geht, wenn man nach dem ›Elend der Medien‹ fragt und nach der Zukunft des Journalismus, wird hoffentlich in diesem Buch deutlich. Fortan hatten wir beide ein Kontaktschuld-Problem.¹³ Einige wollten ihren Namen nicht neben uns auf einem Buchdeckel sehen, und andere fürchteten, dass wir nicht in der Lage sein würden, »bestimmte Linien zu ziehen« (Zitat aus einer entsprechenden Mail). Im Klartext: Wir könnten Menschen sprechen lassen, die – ja, was eigentlich?

Eine Angst geht um in der Wissenschaft, die sich schwer greifen lässt und einen eigenen Forschungsverbund verdienen würde oder wenigstens ein eigenes Buch. Diese Angst beschneidet eigentlich alles (das Themenspektrum, die Fragen, die Antworten) und greift schon nach der jüngsten Forschergeneration. Ich könnte von einer Bachelorstudentin erzählen, die zögerte, sich mit einem politisch ›heiklen‹ Thema zu beschäftigen, um ihre Karriere nicht zu gefährden, oder von einer Aktivistin, die darum gebeten hat, längst gedruckte Zitate aus der Google-Vorschau zu entfernen, weil sie sich jetzt um ein Stipendium bewerben wollte. Bei den fraglichen Stellen sah nicht etwa diese Frau

10 Ebd. – Vgl. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGÜ): *Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation*. Berlin 2011, S. 55

11 Vgl. zur Übersetzung von Bourdieus Titel die Einleitung von Alexis Mirbach in diesem Buch.

12 Vgl. Michael Meyen: Kontroverse um »Medienrealität«. In: *Medienrealität* vom 2. Juni 2020

13 Vgl. Michael Meyen: »Damit ist jedes Ihrer Argumente wertlos«. Interview zum Thema Kontaktschuld (Interviewer: Jakob Buhre). In: *Planet Interview* vom 14. Juli 2020

schlecht aus, sondern der Staat (weil man sie grundlos ein halbes Jahr heimlich überwacht hatte), aber genau das war offenbar das Problem. Aus der »Angst des Forschers vor dem Feld«¹⁴ (was passiert, wenn ich mich auf Menschen und ihre Wirklichkeit einlasse) ist eine Angst vor sozialer Ächtung geworden, die sehr viel mit dem ›Elend der Medien‹ zu tun hat. Deshalb bin ich Jörn Hurlienne genauso dankbar wie Herbert von Halem – dem einen für den Impuls, der zu diesem Buch geführt hat, und dem anderen für die Offenheit, diesen Titel trotz aller Bedenken, die jeder nach diesem Vorwort selbst ausformulieren kann, in sein Programm aufzunehmen. 40 Stimmen zum ›Elend der Medien‹ (genauso viele hat einst das Team um Bourdieu gesammelt) sind auch 40 Stimmen zum ›Elend der Demokratie‹.

14 Vgl. Rolf Lindner: Die Angst des Forschers vor dem Feld. Überlegungen zur teilnehmenden Beobachtung als Interaktionsprozess. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 77. Jg. (1981), S. 51-66

1. JENSEITS VON GUT UND BÖSE. WARUM DAS ELEND DER MEDIEN VIELE GESICHTER HAT

Alexis Mirbach

Dieses Buch könnte auch ›Die Leiden der Medien‹ heißen – wenn der Leitbegriff unseres Referenzwerks *La misère du monde* anders übersetzt worden wäre. Als Unbehagen. Als Not. Als Misere. Oder eben als Leid.¹ *La misère du monde* ist ein soziologisch-literarischer Klassiker, der in Frankreich 1993 unter der Leitung von Pierre Bourdieu erschien und hierzulande 1997 als *Das Elend der Welt*. Deshalb der erste Teil unseres Buchtitels.

Ausgangspunkt für *La misère du monde* war die Anfrage eines Finanzinstituts an Bourdieu (damals Lehrstuhlinhaber am Collège de France und lange meistzitierter Sozialwissenschaftler der Welt), die »malaise social« zu erforschen. »Verbrechen« und »Krawalle« in den Pariser Vorstädten² sowie teils spektakuläre Streikbewegungen waren damals zentraler Topos der französischen Debatte und beliebtes Medienthema.³ Bourdieu nahm die Aufgabe an, lehnte aber ab, die »soziale Malaise«

- 1 Vgl. Franz Schultheis: Editorische Vorbemerkung zur Erstausgabe. In: Pierre Bourdieu et al.: *Das Elend der Welt. Studienausgabe*. Konstanz: UVK 1997, S.12f, hier 12
- 2 Vgl. Patrick Champagne: *Die Sicht der Medien*. Ebd., S. 60-68
- 3 Vgl. Franz Schultheis: *Deutsche Zustände im Spiegel französischer Verhältnisse*. Ebd., S. 430-439, hier 437

mit konventionellen Fragebogentechniken anzugehen, und skizzierte stattdessen ein qualitatives Untersuchungsdesign, aus dem dann eine ebenso »einfühlsame« wie »skalpellscharfe« Sozioanalyse Frankreichs entstand – gestützt auf die Dokumentation von 40 Einzelschicksalen.⁴

Das Werk traf den Nerv der Zeit: Die 1.000 Seiten von *La misère du monde* verkauften sich allein in Frankreich im ersten Jahr über 100.000 Mal und lösten auch international eine Forschungsbewegung aus, die von unten auf die Welt blickt. *Das Elend der Welt* diente sogar als Vorlage für Theaterinszenierungen und schwappte auch über die deutsch-französische Grenze. Günter Grass, Daniela Dahn und Johano Strasser veröffentlichten 2002 »Zeugnisse alltäglichen Leidens an der Gesellschaft«⁵, und der Bourdieu-Vertraute Franz Schultheis gab 2005 mit Kristina Schulz eine deutsche Variante des »Elends« heraus.⁶

Der »Welt«-Anspruch im Titel mag vermessen klingen, werden in *La misère du monde* doch nur Franzosen interviewt. Verwaltungsangestellte, Einwanderer, Polizisten, Familien in den Banlieus. Der Anspruch von *Das Elend der Welt* ist trotzdem global – weniger, weil »monde« im Französischen auch einfach als »Leute« verstanden werden kann,⁷ sondern weil das Buch vor dem Hintergrund weltweiter Deregulierungen der Finanzmärkte, tiefgreifender Umbrüche auf dem Arbeitsmarkt sowie umfassender Veränderungen des gesellschaftlichen Lebens entstand.⁸ Bourdieu selbst hat von einer »kollektiven Konversion zur neoliberalen Sichtweise [...] im Schulterschluss mit den sozialistischen Parteiführern« gesprochen,⁹ die in den 1990er-Jahren und 2000er-Jahren unter Bill Clinton, Tony Blair und Gerhard Schröder als Strategie »des dritten Weges« vorangetrieben wurde.¹⁰

4 Vgl. Franz Schultheis: Vorwort zur Studienausgabe. Ebd., S. 9-11, hier 9

5 Vgl. Günther Grass, Daniela Dahn, Johano Strasser: *In einem reichen Land. Zeugnisse alltäglichen Leidens an der Gesellschaft*. Göttingen: Steidl 2002

6 Vgl. Franz Schultheis, Kristina Schulz (Hrsg.): *Gesellschaft mit begrenzter Haftung. Zumutungen und Leiden im deutschen Alltag*. Konstanz: UVK 2005 (seit 2017: Köln: Herbert von Halem)

7 Vgl. Shirin Sojitrwall: »Was uns wütend macht«. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 12. Februar 1998

8 Vgl. Schultheis, Schulz: *Gesellschaft mit beschränkter Haftung*, S. 10

9 Pierre Bourdieu: Die Abdankung des Staates. In: *Das Elend der Welt*, S. 117-134, hier 128

10 Vgl. Pierre Bourdieu: *Gegenfeuer*. Konstanz: UVK 2004, S. 55. – Siehe auch: Anthony Giddens: *Der dritte Weg. Die Erneuerung der sozialen Demokratie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1999

Im *Elend der Welt* zeigt sich die »Abdankung des Staates«: beim Wohnungsbau, bei der Überführung öffentlicher Dienstleistungen in den Privatsektor oder bei der Transformation schulischer Einrichtungen. Das alltägliche Leid spielt sich bei Mietern von Sozialwohnungen ab, deren Siedlungen zu Ghettos gemacht wurden, bei Einwanderern, denen das ethnische Stigma auf unauflösliche Weise in Hautfarbe und Namen eingeschrieben ist,¹¹ bei kleinen Beamten und Sozialarbeitern, die »die unerträglichsten Auswirkungen und Unzulänglichkeiten der Marktlogik kompensieren müssen«,¹² im Abstieg und Niedergang der alten Arbeiter, in ihrem Hass auf die neuen Vorarbeiter¹³ oder bei Landwirten, denen die Frauen auf den Feldern fehlen, denen die Investitionen buchstäblich versickern und die (als das Mikrofon abgestellt ist) mit einem tiefen Seufzer ihre Sympathien für den Anführer der rechten Partei Front National gestehen.¹⁴ Durch die Analyse der individuellen Situation gelingt es dem Forscherteam um Bourdieu, Entwicklungen von gesamtgesellschaftlicher Tragweite (und die Zukunft) zu erfassen.

Was hat das mit den Medien zu tun?

Ob Folge der von Bourdieu angeklagten neoliberalen Politik unter sozialdemokratischer Absolution oder nicht: Knapp drei Jahrzehnte nach *La misère du monde* steckt die Demokratie westlich-liberaler Prägung in der Krise.¹⁵ Symptome sind nach herrschender Meinung das Erstarken autoritärer Regierungen in postsozialistischen Ländern, der Aufstieg der neuen Rechten, der Brexit oder Donald Trump. Nicht erst seit den Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen ist die öffentliche Sorge um den Fortbestand der Demokratie auch in Deutschland zentraler Topos gesellschaftlicher Debatten. Der Soziologe Stephan Lessenich (um nur einen prominenten

11 Vgl. Pierre Bourdieu: Der Lauf der Dinge. In: *Das Elend der Welt*, S. 69-86

12 Pierre Bourdieu: Die Abdankung des Staates. Ebd., S. 129

13 Vgl. Michel Pialoux: Der alte Arbeiter und die neue Fabrik. Ebd., S. 302-310

14 Vgl. Pierre Bourdieu: Ein verlorenes Leben. Ebd., S. 258-268

15 Vgl. Wolfgang Streeck: *Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2013. – Siehe auch: Wolfgang Merkel (Hrsg.): *Demokratie und Krise. Zum schwierigen Verhältnis von Theorie und Empirie*. Wiesbaden: Springer vs 2015

Sprecher zu zitieren) nennt als Indikatoren die »Eruptionen von Hass in sozialen Medien«, eine »sich leerlaufenden transmediale Aufregungsmaschine«, die »Unversöhnlichkeit des Umgangstons in der politischen Debatte« und eine bis ins Private vordringende »Dynamik des Kommunikationsabbruchs zwischen unvereinbar erscheinenden Meinungen.«¹⁶

Dass die Krise der Demokratie auch eine Krise des Journalismus ist, hat Colin Crouch in seinem Konzept der »postdemokratischen Gesellschaft«¹⁷ schon vor gut zwei Jahrzehnten herausgestellt. Während »Heerscharen von Wirtschaftslobbyisten« unter Ausschluss der Öffentlichkeit auf den Hinterbühnen der Politik operieren würden, diene der »medienindustrielle Komplex« allein der Aufmerksamkeitsproduktion.¹⁸ Dass in einer multioptionalen Welt, die Orientierung erwartet, aber nur komplexe Wahrheiten bietet,¹⁹ die Krise als »Normalzustand«²⁰ sehr viel mit Medien zu tun haben muss, zeigt allein die Inflation von Begriffen wie »Fake News«, »Mainstream«, »Framing«, »Lügenpresse«, »Verschwörungstheorie« oder »Desinformation«. Deshalb der zweite Teil unseres Titels.

Unabhängig vom Titel gibt es in der Kommunikationswissenschaft mit der *Media Malaise* seit Ende der 1940er-Jahre die These, dass Medien die Ursache für negative Einstellungen gegenüber der Politik und demokratischen Prozessen sind: Paul Lazarsfeld und Robert Merton warnten vor einer »narkotisierenden Dysfunktion der Medien«,²¹ und Michael Robinson führte in den 1970er-Jahren den wachsenden Zynismus gegenüber der Politik auf die Präsentationsformen des Fernsehens zurück und prägte das Schlagwort *Videomalaise*.²² Video- und Media-Ma-

16 Stephan Lessenich: *Grenzen der Demokratie. Teilhabe als Verteilungsproblem*. Ditzingen: Reclam 2019, S. 10

17 Vgl. Colin Crouch: *Postdemokratie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2004

18 Lessenich: *Grenzen der Demokratie*, S. 11

19 Vgl. Armin Nassehi: *Die letzte Stunde der Wahrheit. Warum rechts und links keine Alternativen mehr sind und Gesellschaft ganz anders beschrieben werden muss*. Hamburg: Murmann 2015

20 Vgl. Armin Nassehi, Peter Felixberger (Hrsg.): *Kursbuch 170 – Krisen lieben*. Hamburg: Murmann 2012

21 Zitiert nach: Jens Wolling: Zur Logik der Mediamalaise-Forschung. In: Werner Wirth, Andreas Fahr, Edmund Lauf (Hrsg.): *Forschungslogik und -design in der Kommunikationswissenschaft. Band 2: Anwendungsfelder in der Kommunikationswissenschaft*. Köln: Herbert von Halem 2006, S. 243-263, hier 249

22 Vgl. Michael J. Robinson: Public Affairs Television and the Growth of Political Malaise. In: *American Political Science Review* 70. Jg. (1976), S. 409-432

laise-Forscher untersuchen seither, ob Skandalisierung, Negativismus, Konflikthaftigkeit oder Personalisierung für die steigende Politikverdrossenheit verantwortlich sind.²³

Auf großes Interesse stießen die Erkenntnisse aber weder in der Öffentlichkeit noch in den Redaktionen oder in der Politik.²⁴ Das dürfte auch an der Zielvariable *Politikverdrossenheit* gelegen haben. Lange hat man zwar das Sinken der Wahlbeteiligung vor laufenden Kameras mit Krokodilstränen beklagt, solche Symptome aber als Wohlstandsapathie ad acta gelegt, solange sich nicht abzeichnete, dass sich dahinter eine fundamentale Systemkritik verbergen könnte und möglicherweise eine Medienwirkung.²⁵

Ganz anders heute. Die PEGIDA-Demonstranten haben ihre Systemkritik ab 2014 über den Begriff ›Lügenpresse‹ transportiert. Und der Brexit sowie die Wahl Trumps zeigten wenig später, dass sich liberaldemokratische Verhältnisse tatsächlich ändern können, womöglich herbeigeführt durch einen Strukturwandel der Öffentlichkeit, der eng mit digitalen Plattformen wie *Facebook* oder *Twitter* zusammenhängt. Veränderungen der öffentlichen Kommunikation sind seither Chefsache in Politik, Journalismus und Wissenschaft – und damit auch die Frage, wer oder was das Elend in den Medien ist.

Wie aus Elend Zukunft wird

Das Elend sei »vielgesichtig«, schreibt Bourdieu, »unformuliert« und »unformulierbar«. Manchmal drücke es sich mangels legitimer Mittel nur in Hass oder Wahn aus.²⁶ Dieses Buch zeigt viele Gesichter des Elends der Medien. Wir sammeln schlechte Nachrichten für den Journalismus – gefunden bei Bürgern, Medienprofis am Rande des journalistischen Feldes und bei denen, die in der Nähe des Machtpols arbeiten und dennoch nicht nur Gutes zu sagen haben. Indem wir Medienkritik

23 Wolling: Zur Logik der Mediamalaise-Forschung, S. 249

24 Vgl. Siegfried Weischenberg: *Medienkrise und Medienkrieg*. Wiesbaden: Springer 2018

25 Vgl. Lessenich: *Grenzen der Demokratie*, S. 10-12

26 Vgl. Pierre Bourdieu: Post-Scriptum. In: *Das Elend der Welt*, S. 427-429, hier 427

aus unterschiedlichen Feldpositionen in ihrer habituellen Verknüpfung darstellen, betreiben wir Ursachenforschung. Wo liegen die Wurzeln der Medien- und Demokratie-Malaise?

Für dieses Buch treiben uns ein Reformgedanke und der Glaube an den »transformativen Einfluss« von Wissen an. Mit Anthony Giddens gehen wir davon aus, dass Akteure (Medienmacher, Medienpolitiker, Mediennutzer) Strukturen (also Regeln für soziale Praktiken sowie Ressourcen) im Handeln nicht nur reproduzieren, sondern auch modifizieren können.²⁷ In der Strukturationstheorie ist die Veränderung gewissermaßen eingebaut – im Unterschied zur herkömmlichen Mediensystemforschung, die Strukturen wie die Mediengesetzgebung, Aufsichtsbehörden, die journalistische Berufsideologie oder soziale Tabus eher als restriktiv konzeptualisiert.²⁸ Bei Giddens schränkt Struktur Handeln nicht nur ein, sondern ermöglicht es auch (*Dualität von Struktur*). Außerdem (das ist für den Wunsch nach Reformen wichtig, der dieses Buch trägt) existiert Struktur nicht »unabhängig von dem Wissen, das die Akteure von ihrem Alltagshandeln haben«: »Handelnde wissen immer, was sie tun« – auch wenn dieses Wissen möglicherweise auf der Ebene des praktischen Bewusstseins bleibt, Grenzen hat (»uneingestandene Bedingungen und unbeabsichtigte Folgen des Handelns«) und auf der diskursiven Ebene keineswegs immer adäquate Entsprechungen findet.²⁹ Bourdieu formuliert das so: »Was die Gesellschaft hervorgebracht hat, kann die Sozialwelt mit einem solchen Wissen gerüstet auch wieder abschaffen.«³⁰ In Kurzform: Wir müssen ein Bewusstsein für Missstände schaffen, um das Negative im Sinne des Friedensforschers Robert C. Jungk³¹ sowie des us-Soziologen Erik Olin Wrights in »reale Utopien«³² zu verwandeln.

27 Vgl. Anthony Giddens: *Die Konstitution der Gesellschaft*. Frankfurt/M.: Campus 1995

28 Vgl. exemplarisch die Beiträge in Daniel Hallin, Paolo Mancini (Hrsg.): *Comparing Media Systems beyond the Western World*. New York: Cambridge University Press 2012

29 Vgl. Giddens: *Konstitution der Gesellschaft*, S. 77-79, 336

30 Vgl. Bourdieu: *Post-Scriptum*, S. 427

31 Vgl. Robert Jungk, Norbert R. Müllert: *Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation*. München 1989

32 Vgl. Erik Olin Wright: *Reale Utopien. Wege aus dem Kapitalismus*. Berlin: Suhrkamp 2017

Warum es nötig ist, Kritik an Medien zu sammeln, aufzuschreiben und in den Diskurs zu tragen, zeigt der folgende Blick auf die Kommunikationswissenschaft und auf das dominante politische Narrativ. Die substantielle Kritik am Bestehenden ist leise – viel leiser jedenfalls als ein Deutungsmuster, indem allzu oft *a priori* programmiert ist, wer die Guten und wer die Bösen im »Medienkrieg«³³ sind.³⁴

Orthodoxer Desinformations-Frame: der Feind im Internet

Wie die Geschichte über das Elend der Medien gewöhnlich beginnt, lehrt exemplarisch eine Regierungserklärung von Angela Merkel vom 29. Oktober 2020: Öffentliche Kritik an den Corona-Maßnahmen sei unverzichtbar, so Merkel, »aber Lüge und Desinformation, Verschwörung und Hass beschädigen nicht nur die demokratische Debatte, sondern auch den Kampf gegen das Virus.« Die Bundeskanzlerin definiert damit das Problem im öffentlichen Kommunikationsraum – so, wie es unabhängig von Corona dem herrschenden Narrativ der vergangenen Jahre entspricht. »Wir müssen lernen, mit Fake News als Teil der hybriden Kriegsführung umzugehen«, sagte Merkel 2019 bei der Einweihung der BND-Zentrale in Berlin.³⁵ Den »Kampf gegen Desinformation« führt Deutschland auf EU-Ebene gemeinsam mit Frankreich. Die Regierung von Emmanuel Macron, einst liberaler Wirtschaftsminister der sozialistischen Partei, warf Russland 2019 vor, durch Falschmeldungen über die sozialen Netzwerke die Proteste der Gelbwesten anzuheizen.³⁶ »Putins Medien«, wie Macron *Sputniknews* und *Russia Today* nennt, hätten bereits 2017 im Präsidentschaftswahlkampf sein Privatleben thematisiert. Nach dem Wahlsieg Macrons folgte Frankreich dem deutschen Netzwerkdurchsetzungsgesetz und erließ ein ›Fake-News-Gesetz‹, das nach Einschätzung der *Frankfurter*

33 Vgl. Weischenberg: *Medienkrise*

34 Vgl. Mathias Bröckers, Paul Schreyer: *Wir sind die Guten. Ansichten eines Putinverstehers oder wie uns die Medien manipulieren*. Frankfurt/M.: Westend 2018

35 Vgl. Merkel – Kampf gegen Desinformation entscheidend für Zusammenhalt. *Reuters* vom 8. Februar 2019

36 Vgl. Ebd.

Allgemeinen Zeitung »nicht grundlos« als »Anschlag auf die Pressefreiheit« bezeichnet werden könne.³⁷ Legitimiert wurde das mit einem *guten Grund*: mit Wladimir Putin und dem Elend der Medien.

Auch Frank-Walter Steinmeier sieht die Demokratie »unter Druck« (wegen alternativer Wahrheiten)³⁸ und warnt vor einer »Zersetzung«. Allerdings gibt der Bundespräsident eine andere Handlungsempfehlung als Macron: Die Gesellschaft brauche seriöse Medien dringender denn je!³⁹ »Die Demokratie ist angewiesen auf freie, unabhängige und wahrheitsgetreue Information«. Das digitale Umfeld sei nicht »freundlich«, weshalb sich der Qualitätsjournalismus noch auf unbestimmte Zeit gegen Verflachung, Verzerrung und Glaubwürdigkeitsverlust behaupten müsse.⁴⁰

In dieser Erzählung von Merkel-Macron-Steinmeier steckt der hegemoniale *Frame* westlich-liberaler Gesellschaften über das Elend der Medien. Wenn man so will: die offizielle Version der Geschichte aus einer unendlichen Reihe von Deutungsmöglichkeiten. In einem *Frame* sind Facetten eines Ereignisses so verknüpft, dass sie beim Empfänger eine bestimmte Interpretation aktivieren. Eine Meta-Story, die sich in die Sequenzen Problem, Ursache, Handlungsempfehlung und moralische Bewertung unterteilen lässt.⁴¹ Was Entman »*Frame*« nennt, ist bei Bourdieu ein Standpunkt über die »legitime Sichtweise über die Dinge«. Anders als bei Entman schweben die Deutungsmuster hier nicht im »luftleeren Raum«⁴², sondern sind an Feldpositionen gebunden. Entman macht über die vier *Frame*-Sequenzen klar, wie eine »legitime Sichtweise« analysiert werden kann.

37 Jürg Altwegg: Siehe da, Frankreich reglementiert das Netz. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 12. Juli 2019

38 Vgl. Frank-Walter Steinmeier: Demokratie unter Druck – Für eine neue politische Streitkultur. Rede am 17. Oktober 2019

39 Vgl. Steinmeier befürchtet »Zersetzung der Demokratie« durch Fake News. In: *Kirche + Leben* vom 27. Mai 2017

40 Frank-Walter Steinmeier: Eröffnung des Axel-Springer-Neubaus. Rede am 6. Oktober 2020

41 Vgl. Robert M. Entman: Framing: Toward clarification of a fractured paradigm. In: *Journal of Communication* 43. Jg. (1993), S. 51-58 sowie Robert M. Entman: *Projections of Power. Framing News, Public Opinion, an U.S. Foreign Policy*. Chigago: The University of Chicago Press 2004, S. 5

42 Vgl. Entman: *Projections of Power*, S. 12

In der Soziologie von Pierre Bourdieu haben die Felder Politik, Wissenschaft und Journalismus eines gemeinsam: Alle drei Felder beanspruchen, über die legitime Sichtweise der Dinge zu verfügen. Mit ihren Konstruktionen der Wirklichkeit üben sie jeweils symbolische Macht aus. Die entsprechenden Kämpfe werden einerseits innerhalb der Felder ausgetragen und andererseits im sozialen Raum. Den Wettstreit um Deutungshoheit gewinnt, wer über das meiste ökonomische, kulturelle und soziale Kapital verfügt. Ein Standpunkt, der sich über die Feldgrenzen hinweg durchsetzt, gilt als orthodox. Es ist die Sichtweise der Wirklichkeit, die gesamtgesellschaftlich mindestens unbewusst als gesetzt gilt.⁴³ Kurz: der orthodoxe Frame. Konkurrierende Sichtweisen in einer deliberativen Demokratie⁴⁴ nennt Entman »counter frames«. Mit Bourdieu können die unterlegenen Standpunkte als heterodox oder als häretisch bezeichnet werden. Während es Vertretern von heterodoxen Sichtweisen darum geht, innerhalb einer bestehenden Ordnung mit ihrem Standpunkt eine höhere Position zu erlangen, wollen Häretiker die Kapitaldistribution insgesamt verändern.⁴⁵

Ich nenne die Erzählung von Merkel-Macron-Steinmeier den orthodoxen Desinformations-Frame, weil sich diese Sichtweise über das Elend der Medien mit dem Mehrheits-Konsens in der deutschsprachigen Kommunikationswissenschaft deckt. Stephan Ruß-Mohl spricht zum Beispiel von der »Pest der Desinformation«. Die »Feinde« der informierten Gesellschaft sind in seiner Lesart »Populisten und Propagandisten«, die die Digitalisierung nutzen, um mit Fake News, Konspirationstheorien, Halb- und Viertelwahrheiten zu punkten oder Verwirrung zu stiften.⁴⁶ Wolfgang Schweiger verbindet die Ursache Desinformation mit dem Aufstieg von digitalen Plattformen und nennt als Probleme den Bedeutungsverlust journalistischer Nachrichten, eine sinkende po-

43 Vgl. Pierre Bourdieu: The political field the social science field, and the journalistic. In: Rodney Benson (Hrsg.): *Bourdieu and the journalistic field*. Cambridge: Polity Press 2005, S. 29-47

44 Vgl. Jürgen Habermas: *Strukturwandel der Öffentlichkeit*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1962

45 Vgl. Pierre Bourdieu: *Die Regeln der Kunst*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1992, S. 365-371. – Siehe auch: Pierre Bourdieu: *Entwurf einer Theorie der Praxis. Auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1976, S. 325

46 Vgl. Stephan Ruß-Mohl: *Die informierte Gesellschaft und ihre Feinde: Warum die Digitalisierung unsere Demokratie gefährdet*. Köln: Herbert von Halem 2017, S. 12

litische Informiertheit, die schwache Diskursfähigkeit der Bevölkerung sowie eine Polarisierung der Gesellschaft.⁴⁷ Diana Rieger versucht nachzuweisen, dass Internet-Propaganda rechtsextreme Positionen stärkt,⁴⁸ Nikolaus Jakob sieht das Internet mit aggressiven Kommentaren und Verschwörungstheorien geflutet,⁴⁹ und Thorsten Quandt befürchtet wegen der »Missinformation« im Netz gar eine »Populismus-Pandemie«.⁵⁰ Diese Beispiele vom Machtpol der Kommunikationswissenschaft dürften hinreichend sein, um zu zeigen, dass hier der Frame »Desinformation« vorherrscht. Mit Entman gedacht ist dies die Meta-Story, die sich mit leichter Varianz auf die moralische Bewertung einzelner Akteure überträgt.⁵¹ In einem solchen Deutungsprozess wird immer mindestens implizit bestimmt, wer die Guten sind und wer die Bösen.

In dem von 36 Forschern und Praktikern erstellten Handbuch *Fake News, Framing, Fact-Checking* steht die Argumentationskette zur moralischen Beurteilung gleich im Vorwort: Weil »nichtjournalistische Kommunikatoren« im Internet zum Sender »nachrichtlicher Informationen« werden, steigt die Verbreitung von Verschwörungstheorien. Da sich Fake News erfolgreicher als seriöse Meldungen verbreiten, so heißt es im nächsten Kettenglied, führt das auch bei etablierten Medien zu einem Glaubwürdigkeitsverlust. Folge: »Lücken- und Lügenpresse-Vorwürfe« sowie pauschale Kritik an »Mainstream-Medien«, »Systempresse« oder »Staatsfunk«.⁵² Die Moral dieser Geschichte: Schuld sind »nichtjournalistische Kommunikatoren«. Böse. Gut sind dagegen traditionelle Medien.

Der Journalist und Soziologe Marcus Klöckner, den wir in diesem Buch ausführlich zu Wort kommen lassen, beobachtet im Feld des Jour-

47 Vgl. Wolfgang Schweiger: *Der (des)informierte Bürger im Netz. Wie soziale Medien die Meinungsbildung verändern*. Wiesbaden: Springer VS 2017, S. VII-IX

48 Vgl. Diana Rieger, Lena Frischlich, Gary Bente: Propaganda in an insecure, unstructured world: How psychological uncertainty and authoritarian attitudes shape the evaluation of right-wing extremist internet propaganda. In: *Journal for Deradicalization* 10. Jg. (2017), S. 203-229

49 Vgl. medienvorvertrauen.uni-mainz.de

50 Vgl. Thorsten Quandt, Svenja Boberg, Tim Schatto-Eckrodt, Lena Frischlich: *Pandemic News: Facebook Pages of Mainstream News Media and the Coronavirus Crisis. A Computational Content Analysis. Muenster Online Research (MOR) Working Paper 1/2020*

51 Vgl. Entman: *Projections of Power*, S. 25

52 Vgl. Tanja Köhler (Hrsg.): *Fake News, Framing, Fact-Checking. Nachrichten im digitalen Zeitalter*. Bielefeld: transcript 2020, S. 14

nalismus einen tiefen Graben zwischen Vertretern großer Medien und ihren Kritikern auf den Plattformen des Gegendiskurses.⁵³ In der orthodoxen Kommunikationswissenschaft wird diese Spaltung meist in den Gegensatz ›alternative‹ versus ›etablierte‹ Medien gegossen. ›Alternative Nachrichtenmedien‹ sind Thorsten Quandt zufolge Angebote, die sich als kritische Gegenstimme und Korrektiv zu journalistischen ›Mainstream-Medien‹ verstehen und vor allem online aktiv sind. In einem Aufsatz, der im April 2020 ohne Peer-Review veröffentlicht und von vielen Medien zitiert wurde, haben Quandt und sein Team Angeboten wie *RT Deutsch*, *Sputnik*, *Compact* oder den *NachDenkSeiten* vorgeworfen, in Sachen Corona Verschwörungstheorien zu verbreiten. Fazit: »Die Alternativmedien [...] vermischen in ihren Veröffentlichungen das Leugnen des Klimawandels, die Flüchtlingskrise, Weltuntergangstheorien und das Coronavirus.«⁵⁴ Diesen Befund kann jeder selbst prüfen und sich zum Beispiel die *NachDenkSeiten* ansehen. Man würde dann schnell sehen, dass es wenig Sinn macht, alle Alternativmedien und staatlich finanzierte Medien aus dem Ausland analytisch zu einer Kategorie zusammenzufassen.⁵⁵ Der Frame allerdings ist in der Welt: gute Traditionsmedien, böse Alternative.

Glaubwürdigkeit als Kern-Merkmal journalistischer Qualität

Durch das orthodoxe Desinformations-Narrativ werden die Kriterien ›Vertrauen‹ und ›Glaubwürdigkeit‹ zum Goldstandard in der Beurteilung journalistischer Qualität. Die Glaubwürdigkeit des Journalismus sei »die Essenz unserer Demokratie«⁵⁶ und Medienvertrauen eine »demokratische Notwendigkeit«,⁵⁷ heißt es in der Kommunikationswissenschaft. Auch Bundespräsident Steinmeier machte Medienschaffenden bei

53 Vgl. Marcus B. Klöckner: *Sabotierte Wirklichkeit. Oder: Wenn Journalismus zur Glaubenslehre wird*. Frankfurt/M.: Westend 2019

54 Vgl. Quandt et al.: *Pandemic News*

55 Vgl. Michael Meyen: Die Leitmedien als Problem. Warum der Gegendiskurs dem Journalismus helfen könnte. In: *Journalistik* 3. Jg. (2020), Nr. 3, S. 262-273, hier 266f.

56 Vgl. Rufß-Mohl: *Die informierte Gesellschaft*, S. 13

57 Vgl. Renate Fischer, Otfried Jarren: *Medienvertrauen als demokratische Notwendigkeit*. In: Forum Wohnen und Stadtentwicklung 2019, Heft 6, S. 317-320

einer Tagung zur politischen Streitkultur Mut (Zeitungen und öffentlicher Rundfunk würden in der Bevölkerung großes Vertrauen genießen, »bei gut 80 Prozent nach einer neuen Studie«)⁵⁸ und weist damit den Weg, wie die Ergebnisse der entsprechenden Studien moralisch einzuordnen sind: Gut für die Demokratie sind hohe Werte.

Steinmeier kann sich auf einen Boom der quantitativer Glaubwürdigkeitsforschung stützen. Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten führen regelmäßig Umfragen durch, und in der Kommunikationswissenschaft stehen das Reuters Institute der Universität Oxford sowie die »Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen« an erster Stelle. Das Mainzer Institut für Publizistik hat Steinmeier im März 2018 sogar besucht, um über Medienvertrauen zu diskutieren. Sein Urteil: »Hier wurde gute Arbeit gemacht, die gebraucht wird in der Demokratie.«⁵⁹ Ergebnisse der Welle von 2019: Gut 40 Prozent der Befragten vertrauen den Medien und rund 30 Prozent nicht. Dazu kommen knapp 30 Prozent Unentschiedene. Damit sind die Zahlen seit 2016 »recht stabil«, was in den Pressemitteilungen als positive Nachricht für die »etablierten Medien« kommuniziert wird. »Das Vertrauen in öffentlich-rechtlichen Rundfunk und Tageszeitungen ist weiterhin hoch, die Werte für das Internet sinken«. Und: Nur bei »einer Minderheit verfestigt sich das Misstrauen gegenüber Medien«.⁶⁰

Ist damit wieder alles gut in Deutschland? Hat sich das Elend der Medien erledigt? Nicht ganz. Folgt man der Mainzer Langzeitstudie, dann hat sich der Anteil der Unentschiedenen seit 2008 von 63 Prozent auf 29 Prozent halbiert.⁶¹ Das heißt: Immer mehr Menschen haben zum Thema Medienvertrauen eine klare Meinung. Die Forschergruppe ruft

58 Steinmeier: *Demokratie unter Druck*

59 Das Zitat zum Medienvertrauen bezieht sich auf die Überschrift des Tagungsberichts auf der Seite des Mainzer Instituts für Publizistik. Steinmeiers Besuch galt dem Forschungsschwerpunkt »Medienkonvergenz«.

60 Vgl. Nikolaus Jakob, Tanjev Schultz, Ilka Jakobs, Marc Ziegele, Oliver Quiring, Christian Schemer: Medienvertrauen im Zeitalter der Polarisierung. In: *Media Perspektiven* 2019, S. 210–220

61 Vgl. Nikolaus Jakob, Ilka Jakobs, Oliver Quiring, Christian Schemer, Tanjev Schultz, Marc Ziegel: Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen. Erste Analysen aus der Welle 2019. Stand 25.2.2020. medienvertrauen.uni-mainz.de

deshalb das *Zeitalter der Polarisierung* aus.⁶² Ein Befund, der Sozialwissenschaftlern, Meinungsforschern, Journalisten und Politikern gut in die *Argumentation gespaltene Gesellschaft* passt.⁶³

An dieser Stelle kann es weniger um die methodischen Unstimmigkeiten hinter solchen Befunden gehen und auch nicht um die These, dass Umfragen zum Medienvertrauen allenfalls die Zufriedenheit mit dem gesellschaftlichen System messen und ansonsten vor allem denen helfen, die sie bezahlen. Es soll lediglich erwähnt sein, dass der Fokus auf Glaubwürdigkeit andere Kriterien zur Beurteilung journalistischer Qualität wie Relevanz, Transparenz, Vielfalt oder die Diskussion um den Objektivitätsbegriff verdrängt.⁶⁴ Und: Durch die Vielzahl an Befragungen kann sich der forschende Interpret mittlerweile selbst ausuchen, ob er steigendes,⁶⁵ sinkendes⁶⁶ oder stabiles⁶⁷ Medienvertrauen in Deutschland erkennen mag.

Wichtiger ist an dieser Stelle, wie die Studien interpretiert werden. Punkt eins, das sei hier wiederholt: Hohe Glaubwürdigkeitswerte gelten als gut für die Demokratie. Punkt zwei: Eine Zunahme an Ja- oder Nein-Antworten (und nicht: »weiß nicht«) steht für eine Polarisierung der Gesellschaft. Und Punkt drei: Auch in der moralischen Bewertung ist man sich einig. Es gibt »gerechtfertigte« und »konspirative« Medienkri-

62 Vgl. Jakob et al.: *Medienvertrauen im Zeitalter der Polarisierung*

63 Die steigende Zahl der Antworten kann auch bedeuten, dass den Befragten eine Problematik aufgedrängt wird, die eigentlich nicht die ihre ist – was sie aber mit wachsender Berichterstattung nicht daran hindert, aus Unterwürfigkeit, Gleichgültigkeit oder Angerebtheit zu antworten. Durch von Wissenschaftlern, Journalisten oder Meinungsforschern »in den Mund« gelegte Meinungen kann deren gesellschaftliche Existenz erst geschaffen werden. Vgl. Bourdieu: *Rede und Antwort*, S. 208-211

64 Die Vermessung der Glaubwürdigkeit von Medien ist ein Kunstprodukt, das nach 1945 von den US-Amerikanern nach Deutschland gebracht wurde, um die neue Ordnung zu legitimieren. Vgl. Michael Meyen: *Die Erfindung der Glaubwürdigkeit. Umfragen zur Medienbewertung in Deutschland seit 1945*. In: Astrid Blome, Tobias Eberwein, Stefanie Averbek-Lietz (Hrsg.): *Medienvertrauen. Historische und aktuelle Perspektiven*. Berlin: Walter de Gruyter 2020, S. 59-75

65 Vgl. WDR: *Glaubwürdigkeit deutscher Medien deutlich gestiegen*. 1. März 2018. Die Ergebnis-Tendenz »steigendes« Medienvertrauen bestätigt sich in der Umfrage des WDR für 2019.

66 Vgl. Sascha Höllig; Uwe Hasebrink: *Reuters Institute Digital News Report 2018*. Ergebnisse für Deutschland, S. 23-25. Die Ergebnis-Tendenz »sinkendes« Medienvertrauen bestätigt sich in den Berichten des Reuters Institut für die Jahre 2019, 2020

67 Vgl. Jakob et al: *Mainzer Langzeitstudie, Welle 2018*. Die Ergebnis-Tendenz »recht stabiles« Medienvertrauen bestätigt sich in der Erhebungswelle 2019.

tik.⁶⁸ Gerechtfertigte Medienkritik äußern »Medienskeptiker« – Menschen, die sich »intellektuell zurückhaltend« und »rational begründet« äußern. Gute Bürger. Medienzyniker⁶⁹ dagegen unterstellen Politikern niedere Motive und sprechen von »Lügenpresse«. Diese »verächtlich-abwertende« und destruktive Haltung habe, so kann man das in einem der Texte aus Mainz lesen, keine rational-wissenschaftliche Basis. Das Forscherteam weiß auch, wo (sozial und politisch gesehen) solche Medienzyniker zu finden sind: »höhere Präferenz für die politischen Ränder AfD und Linke; niedriges politisches Interesse; hohe wirtschaftliche Zukunftsangst; häufige Nutzung alternativer Online-Nachrichtenseiten; häufiges Lesen von Nutzer-Kommentaren sowie niedrigere formale Bildung.«⁷⁰ Der Frame: Formal gebildete Personen sind gut und Ungebildete böse.⁷¹

Der herrschende Desinformations-Frame lässt sich folglich so zusammenfassen: Böse sind das Internet, autoritäre Kräfte, nichtjournalistische Kommunikatoren, Alternativmedien und Medienzyniker. In anderen Worten: Schuld an der Krise der Demokratie sind Wutbürger, die Putins Medien glauben. Diesen Befund dürfte eigentlich auch der Bundespräsident nicht gutheißen. Als Außenminister sagte Steinmeier 2014 zur »Glaubwürdigkeitskrise« der Medien:

»Die einfachste Erklärung wäre: Der Leser ist schuld, der ist halt dumm und frech. Der kapiert nicht, wie gut die Zeitungen sind. Aber mit dem Leser ist es wie mit dem Wähler. Man kann sich über ihn ärgern, aber man sollte ihn nicht ignorieren und am besten sehr ernst nehmen.«⁷²

68 Vgl. Nikolaus Jakob, Tanjev Schultz, Marc Ziegel, Christian Schemer, Oliver Quiring: Medienzyniker und Medienfans. Merkmale eines gespaltenen Publikums. In: Michael Haller (Hrsg.): *Öffentliches Vertrauen in der Mediengesellschaft*. Köln: Herbert von Halem 2017, S. 118-138, hier 120

69 »Medienzyniker« stimmen diesen beiden Aussagen zu: »Die Medien und die Politik arbeiten zusammen, um die Bevölkerung zu manipulieren« und »Die Bevölkerung wird von den Medien systematisch belogen«. vgl. ebd.

70 Vgl. Jakob et al: Mainzer Langzeitstudie, Welle 2019

71 Auch in der oben genannten WDR-Studie ist das Bildungsgefälle die zentrale Determinante: »Personen mit formal hoher Bildung vertrauen den öffentlich-rechtlichen Medien häufiger als Bürger mit formal niedrigen Bildungsabschlüssen«.

72 Frank-Walter Steinmeier: Verleihung der LEAD-Awards. Rede vom 14. November 2020

Wenn in der psychologisch-quantitativ orientierten Kommunikationswissenschaft⁷³ nach den Ursachen der Medienkrise geforscht wird, geht es zum Beispiel um die Frage, ob Zukunftsangst stärker als die wirtschaftliche Lage bestimmt, wer Medienzyniker wird und wer »Medienfan« (Antwort: nicht ganz klar), oder darum, wo Verschwörungstheoretiker Gleichgesinnte finden. Antwort: im Internet.⁷⁴ Nur in einem Nebensatz heißt es bei den führenden Medienvertrauensforschern Deutschlands, die den Forschungsstand bestens im Blick haben: »Bisher ist vergleichsweise wenig untersucht worden, was Menschen konkret an Medien kritisieren.«⁷⁵ Damit ist zur Relevanz dieses Buches alles gesagt.

Verstehen mit Bourdieu

Die Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen steht hier »nur« *pars pro toto* für das, was Pierre Bourdieu an der Markt- und Meinungsforschung insgesamt kritisiert hat.⁷⁶ Bourdieu hat eine Wissenschaft abgelehnt, die Menschen erst über sozial zugeschriebene Kompetenzen und statistische Wahrscheinlichkeiten definiert, anschließend den *Tatbestand* der ungleichen Verteilung feiert oder beklagt und schließlich die Merkmalsträger anklagend beschreibt. Eine solche Wissenschaft laufe Gefahr, zum blinden Instrument einer rationalisierten Form von Demagogie zu werden.⁷⁷ Die ist beim Desinformations-Frame gegeben, weil dort die Gründe für die Medien- und Demokratiekrise nicht bei Politikern, Journalisten oder Kommunikationswissenschaftlern verortet werden, sondern bei autoritären Kräften im Internet und bei unwissenden Bürgern. Der Desinformations-Frame gleicht so dem, was der Politikwissenschaftler Philip Manow »Demokratiegefährdungsdiskurs« nennt – ein Diskurs, der »zuletzt so zugenommen« habe und die Demokratie selbst

73 Vgl. Maria Löblich: *Die empirisch-sozialwissenschaftliche Wende in der Publizistik- und Zeitungswissenschaft*. Köln: Herbert von Halem 2010.

74 Vgl. Jakob et al: *Medienzyniker und Medienfans*

75 Ebd., S. 131

76 Vgl. Pierre Bourdieu: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1984, S. 620-632

77 Vgl. Bourdieu: *Rede und Antwort*, S. 208-215

gefährde, weil er kaschiere, dass der Populismus nicht Ursache, sondern Folge der Krise der Demokratie ist.⁷⁸

Dass Menschen, die nicht über das Machtmittel Bildung verfügen, weniger zufrieden mit den symbolischen Machtmitteln sind (zu denen die Massenmedien zählen), ist nicht nur das regelmäßig wiederkehrende Ergebnis der Meinungsforschung,⁷⁹ sondern auch ein fast schon selbsterklärender Befund. Doch die Evidenz, »die in die Augen sprang«, war für Bourdieu nur der Ausgangspunkt. Eine Sozialwissenschaft, die unter die Oberfläche offenkundiger Tatbestände gehen wolle, müsse die primäre Wahrheit zertrümmern und an die »wirklichen Ursachen des Leidens« gelangen⁸⁰ – an die sozialen und ökonomischen Bedingungen des Feldes und an die persönlichen Beschränkungen der Befragten. An ihre legitimen Ansprüche auf Glück, an die Zwänge des Arbeitsmarktes, an offene Sanktionen, schulische Verdikte oder Klassifikationen.

Aus dieser Forderung leitet Bourdieu die *verstehende Methode* ab, an der sich auch dieses Buch orientiert. Schritt eins: die *Perspektive* des Akteurs einnehmen. Schritt zwei: seine *Position* einnehmen. Damit ein Wissenschaftler die Perspektive eines Akteurs einnehmen kann, muss er manchmal »den Schirm von nicht selten absurden, ja oft widerwärtigen Projektionen durchbrechen«. ⁸¹ Das methodische Werkzeug heißt in der Formulierung von Spinoza: »Nicht bemitleiden, nicht auslachen, nicht verabscheuen, sondern verstehen.«⁸²

Mit der Position des Akteurs ist das positionsbedingte Leid gemeint, das sich aus seiner Stellung im sozialen Raum ergibt. Dabei geht es um das absolute Gewicht seines ökonomischen, kulturellen oder sozialen Kapitals sowie um die Beziehungen zu anderen Akteuren. Mit der verstehenden Methode ist die Hoffnung verbunden, eindimensionale Bilder durch eine komplexe, mehrdimensionale Vorstellung zu ersetzen – zugunsten einer Pluralität der Perspektiven, direkt konkurrierender und auch widersprüchlicher Standpunkte, die in der Gesamtschau eine große

78 Philip Manow: (Ent-)Demokratisierung der Demokratie. Berlin: Suhrkamp 2020, S. 124

79 Vgl. Bourdieu: *Die feinen Unterschiede*, S. 620-632

80 Bourdieu: Post-Scriptum, S. 427

81 Ebd.

82 Pierre Bourdieu: An den Leser. In: *Das Elend der Welt*, S. 13-16, hier 13

Not ergeben.⁸³ Es geht in diesem Buch also nicht darum, das spezifische Elend der Medien zu untersuchen (etwa: sind die Medien glaubwürdig oder wer wird Medienzyniker), sondern um die vielen kleinen Nöte mit den Medien, die mit einer bestimmten Position im sozialen Raum einhergehen: als Ostdeutscher in einer westdeutschen Redaktion, als bayrischer Liedermacher im öffentlichen Kreuzfeuer, als Afrodeutsche ohne Chance, je die *Tagesschau* zu sprechen, als Mensch, den manche als Wutbürger bezeichnen würden, oder als westdeutscher Großbürger, der jede *illusio* in Sachen Medien verloren hat.

Um diese Menschen im sozialen Raum verorten zu können, sollen zunächst die ökonomischen und sozialen Bedingungen des journalistischen Feldes in Deutschland skizziert werden. Dazu nutze ich zwei weitere Frames, mit denen die Kommunikationswissenschaft das »Elend der Medien« erklärt, sowie Bourdieus Blick auf diesen Gegenstand (vgl. Tab. 1) – »counter frames« oder heterodoxe und häretische Sichtweisen.

Orthodoxe, Heterodoxe und Häretiker in der Kommunikationswissenschaft

Dass ein orthodoxer Frame nicht zwingend ›richtig‹ sein muss, zeigt ein Blick auf den ›Ur-Frame‹ der Kommunikationswissenschaft, der mehr als nur Parallelen zum heutigen Desinformations-Frame aufweist: Wenn in einem Feld oder einer Gesellschaft Überzeugungen und Meinungen als selbstverständlich und offensichtlich gelten, spricht Bourdieu von einer *Doxa*⁸⁴ – von einem nicht weiter hinterfragten Glauben, der sich auch unbewusst in Grundannahmen ausdrückt. Dem Desinformations-Frame liegen die westlichen Deutungs- und Wahrnehmungsmuster des Kalten Krieges zugrunde. Man muss dazu nur Robert Entmans Buch *Projections of Power* lesen. Die Ikone der Framingforschung beschrieb 2004 vor dem Hintergrund der Anti-Terror-Maßnahmen nach dem 11. September 2001, wie us-amerikanische Medien und Eliten in der zwei-

83 Vgl. Pierre Bourdieu: Position und Perspektive. In: *Das Elend der Welt*, S. 17-19, hier 17

84 Vgl. Bourdieu: *Entwurf einer Theorie der Praxis*, S. 325

ten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf die Welt blickten:⁸⁵ kommunistische Aggression mit der Intention, die Welt zu erobern (Problem), eine Ideologie, in der Atheismus mit einer totalitären Diktatur verschmilzt (Ursache), Wachsamkeit (Handlungsempfehlung) sowie die *moralische* Verurteilung der kommunistischen Seite, verbunden mit einer Idealisierung der Verbündeten in der ›freien Welt‹ (Bewertung).

TABELLE 1

Eine Doxa und vier Frames in der Kommunikationswissenschaft

Frame	Kalter Krieg	Desinformation	Kommerzialisierung	Mainstream	Dritter Weg
Feldposition	Doxa	Orthodox	Heterodox	Heterodox-häretisch	Heterodox-häretisch
Literaturbeispiel	Entman (2004)	Jackob et al. (2019)	Weischenberg (2018)	Krüger (2016)	Bourdieu (2004)
Probleme	Kommunistische Aggression	Verschwörungsmithen im Netz	Boulevardisierung Qualitätsverlust	Einseitigkeit Konformität	Heteronomer Journalismus
Ursache	Ideologie aus Diktatur und Atheismus	Autoritäre Kräfte zersetzen Demokratie	Amerikanisierung des Mediensystems	Netzwerke und Journalisten-Milieus	Neoliberale Restauration
Handlungsempfehlung	Wachsamkeit und ideologischer Kampf	Anti-Hass-Gesetz Qualitätsmedien	Medienethik/ Relevanz Arbeitsbedingungen	Vielfalt Transparenz	Symbolische Konterrevolution
Moralische Bewertung					
<i>Idealisierung</i> (Gut)	Verbündete der freien Welt	Etablierte Medien und »Fakten«	Journalistische Qualitätsstandards	Offener Diskurs	Feld-Autonomie
<i>Verurteilung</i> (Böse)	Kommunistische Welt-Seite	Alternativmedien Wutbürger	Quote, Hypes und PR	Lobbyismus Sprachverbote	US-Think tanks Medien-Experten

Vgl. Pierre Bourdieu: *Gegenfeuer*. Konstanz: UVK 2004; Robert M. Entman: *Projections of Power. Framing News, Public Opinion, an U.S. Foreign Policy*. Chicago/London: The University of Chicago Press 2004; Nikolaus Jackob, Tanjev Schultz, Ilka Jakobs, Marc Ziegele, Oliver Quiring und Christian Scherer: Medienvertrauen im Zeitalter der Polarisierung. In: *Media Perspektiven* (5) 2019; Uwe Krüger: *Mainstream. Warum wir den Medien nicht mehr trauen*. München: C.H. Beck 2016; Siegfried Weischenberg: *Medienkrise und Medienkrieg*. Wiesbaden: Springer 2018

85 Vgl. Entman: *Projections of Power*, S. 95